

Milchkrise durch Corona?

Noch zu Jahresbeginn herrschte in der Milchbranche verhaltener Optimismus. Experten und Beobachter gingen von stabilen bis leicht positiven Markttendenzen aus. Das wäre auch für die gebeutelten Milcherzeuger bitter nötig gewesen. Die letzte Milchkrise vor vier Jahren und in weiten Teilen Deutschlands und Europas zwei schwierige Dürrejahre haben auf vielen Höfen zu einer sehr angespannten wirtschaftlichen Situation geführt. Nach wie vor sind die Erzeugungskosten bei den allermeisten Betrieben nicht gedeckt. Und jetzt sorgt auch noch die Corona-Pandemie wie auf allen global vernetzten Märkten auf dem Milchmarkt für Turbulenzen. Zwar sind die Auszahlungspreise aktuell noch stabil, das dürfte jedoch die Ruhe vor dem Sturm sein. Die Analysten der niederländischen Rabobank zum Beispiel gehen von einer Krise aus, die bis weit ins nächste Jahr anhalten wird, und laut dem europäischen Milchindustrieverband EDA „habe die Coronakrise das Potenzial, die größte Krise seit Jahrzehnten zu werden.“ Auch viele Molkereien haben bereits Preisrücknahmen angekündigt, so aktuell die Molkerei Ammerland, die für das nächste halbe Jahr Milchpreise von 28 bis 30 Cent ankündigt. Allerdings ist diesmal, anders als bei vorherigen Krisen, die Betroffenheit der Molkereien sehr unterschiedlich. Unternehmen, die vorwiegend den Einzelhandel beliefern, können teilweise kaum mit der Produktion und Lieferung nachkommen. Das gilt erfreulicherweise auch für kleinere, regionale Molkereien und den Biosektor und erst recht für viele Direktvermarkter und Hofkäsereien. Schlimm steht es um Unternehmen, die vorwiegend Großabnehmer oder die Gastronomie als Kunden haben oder stark auf den Export orientiert sind. Hier sind Märkte teilweise ganz weggebrochen, hinzu kommen auch innerhalb Europas wegen der Grenzschließungen bzw. -kontrollen logistische Schwierigkeiten. Entsprechend unterschiedlich sind auch die Signale der Molkereien an ihre Lieferanten. Während einige „aus dem Lachen nicht mehr herauskommen“, wie es ein Bauernverbandsvertreter formulierte, und keinerlei Handlungsbedarf sehen, rufen andere ihre Mitglieder schon fast flehentlich zur Reduzierung der Anlieferungsmenge auf. Unter dem Strich ist aber von einem länger anhaltenden, starken Überangebot an Milch auszugehen. Selbst wenn die Rückgänge bei Gastronomie und Gemeinschaftsversorgung durch die höhere Nachfrage im Einzelhandel ausgeglichen werden, bleiben doch die wegfallenden Exportmengen, und das bei einer leicht steigenden Milcherzeugung, saisonal noch durch den Weideaustrieb angeheizt.

Bitter rächt sich jetzt das Fehlen eines Krisenkonzepts. Die Politik hat weder auf europäischer noch auf deutscher Ebene seit der letzten Krise ihre Hausaufgaben gemacht. Die Sektorstrategie, mit deren Erarbeitung Julia Klöckner die Milchbranche beauftragt hatte, unter anderem, um den Milchbauern eine bessere Marktposition und stabilere Verhältnisse zu bringen, hat ihr Ziel krachend verfehlt. Kein Wunder, hatte die Ministerin doch mit Milchindustrieverband, Genossenschaftsverband und Bauernverband die Böcke zu Gärtnern gemacht und sich selbst aus der Verantwortung gestohlen. Dementsprechend fällt ihr und den drei genannten Verbänden auch nichts Besseres ein, als zur Bewältigung der Probleme auf private Lagerhaltung, eventuell Intervention und Liquiditätskredite für bedrohte Betriebe zu setzen. Alle anderen Interessenvertretungen, angefangen bei der Bayern MeG über BDM, AbL, freie Bauern und die MEG Milch Board, sehen nur in der Reduzierung der Milchlieferung eine Chance, die drohende Krise zumindest abzumildern. In mehreren Telefon- und Videokonferenzen um die Osterzeit haben sich die landwirtschaftlichen

Verbände ausgetauscht, um ein gemeinsames Vorgehen abzusprechen. Auch eine Konferenz der Landwirtschaftsministerin mit der Branche hat bereits stattgefunden. Es wird also erfreulicherweise deutlich schneller reagiert als 2014, wo die Krisengefahr noch monatelang geleugnet wurde. Leider wurde schnell deutlich, dass eine gemeinsame Strategie mit dem Bauernverband nicht möglich ist. Land schafft Verbindung dagegen hat sich bei diesen Konferenzen stark engagiert und nach anfänglichen Vermittlungsversuchen eine sehr klare Position pro Mengenreduzierung eingenommen und das auch mit Pressemitteilungen und einem Positionspapier nach außen kommuniziert. Es zeigt sich eben doch, dass die überwältigende Mehrheit der Milcherzeuger das Krisenmanagement vom letzten Mal noch in schlechter Erinnerung hat. Vor allem besteht Einigkeit in der Ablehnung einer ausufernden privaten Lagerhaltung und Intervention, weil die überschüssigen Pulvermengen beim letzten Mal noch jahrelang eine Markterholung verhindert haben. Die Wirksamkeit des Reduzierungsprogramms dagegen ist den meisten deutlich geworden. Daraus resultiert dieser Konsens bei allen Verbänden, die wirklich die Interessen der Bauern vertreten. Bei allen Unterschieden in den Konzepten, freiwillige oder verpflichtende Reduzierung, mit oder ohne Entschädigung, gegenüber welchem Bezugszeitraum, mit welchen Prozentzahlen, herrscht doch Einigkeit darüber, diesmal nicht Molkereien, sondern Bauernhöfe zu retten. Deshalb müssen die Maßnahmen VOR der Erzeugung der Milch, bei den Bäuerinnen und Bauern ansetzen. Nicht benötigte Milch, die nicht zu guten Preisen abgesetzt werden kann, sollte gar nicht erst gemolken werden.

Dass die so unterschiedlichen Interessenverbände in die gleiche Richtung arbeiten, kann ein starkes Signal an die Politik sein, diesmal schneller wirklich wirksame Lösungen umzusetzen. Die guten Konzepte, ausgearbeitet von bewährten Interessenvertretungen wie BDM, MEG Milchboard und AbL, liegen lange auf den Tisch. Und Land schafft Verbindung als neue, große und aktive Organisation kann sehr hilfreich sein, um die Isolation des Bauernverbandes in der Milchfrage deutlich zu machen. Auch die europäische Vernetzung über das European Milk Board ist wertvoll, zumal in anderen Ländern wie in Frankreich sogar in der Branche schon erste Reduzierungsprogramme umgesetzt werden und auch Molkereien beispielsweise in Österreich ihren Mitgliedern bereits Reduzierungsanreize bieten. Nicht zuletzt gibt es in den sozialen Medien jetzt rührige Gruppen, die mit eingängigen Botschaften wie „Kurzarbeit für Kühe“ für Mengenreduzierung werben. Es besteht also bei aller Dramatik der Situation auf dem Milchmarkt begründete Hoffnung, die Widerstände der Politik diesmal schneller zu überwinden und einen massiven Wertverlust auf den Höfen, verbunden mit vielen Betriebsaufgaben, so weit wie möglich zu verhindern. Nicht zuletzt hat die Pandemie gezeigt, wie in vielen Bereichen erstaunlich schnell Maßnahmen umgesetzt werden konnten, die man vorher nicht für vorstellbar gehalten hat – das sollte im Milchsektor ebenfalls möglich sein!

Ottmar Ilchmann, Landesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) Niedersachsen-Bremen